

HEIMATBLATT

der ehemaligen Kirchengemeinden
Landsberg/Warthe, Stadt und Land

NUMMER 7

JULI 1954

6. JAHRGANG

Die ewige Heimat

„Wir haben hier keine bleibende Stadt, sondern die zukünftige suchen wir.“ Hebr. 13,14.

Liebe Landsberger aus Stadt und Land!

Bei Taufen, Trauungen oder Beerdigungen, zu fröhlichen oder ernsten Familienereignissen treffe ich auch in meiner Gemeinde des öfteren mit Landsbergern aus Stadt und Land zusammen, denn manche von ihnen hat der Krieg in die Dörfer der Prignitz geführt. Wir haben uns in der Regel vorher nie gesehen, und doch kommen wir leicht ins Gespräch, weil uns die Erinnerung an die gemeinsame Heimat miteinander verbindet.

In der Erinnerung tauchen dann die altbekannten Stätten unserer Kindheit und Jugend auf. In Gedanken erstehen vor unserem geistigen Auge wieder die Straßen und Plätze unserer Heimatstadt. Wir sehen den dicken ehrwürdigen Turm der Marienkirche, das Wahrzeichen von Landsberg, den unvergesslichen Blick auf die Warthe, die sich in majestätischer Breite durch die Stadt ihren Weg bahnt, wir wandern wieder unbeschwert durch die vielen schönen Grünanlagen unserer Stadt, die ihr den Beinamen „Parkstadt“ gegeben haben. Und mit jedem Fleckchen Erde, mit jedem Haus und mit jeder Straße verbinden sich Erinnerungen an liebe Menschen, mit



Landsberg (Warthe) — Blick von der Düsterlohschanze auf die Stadt

denein zusammen wir verkehrt und gelebt haben. Mit manchen von ihnen treffen wir uns auf unseren Kirchentagen und schütten einander das Herz aus. Mit manchen anderen aber können wir nicht mehr sprechen; jedoch in der Erinnerung tauchen sie immer wieder auf.

So werden unsere Kirchentage ganz zwangsläufig zu Tagen der Erinnerung. Die Erinnerung hat aber zwei ganz verschiedene Seiten: eine gute, für die wir nicht genug dankbar sein können, und eine weniger gute, vor der wir uns hüten müssen.

Zuerst ein wenig über die gute Seite der Erinnerung. Es ist gut, daß Gott uns Menschen ein Gedächtnis verliehen hat, daß einer fotografischen Platte vergleichbar ist, und daß sich unserem geistigen Auge Bilder unauslöschlich einprägen. Gewiß, diese Bilder und Erinnerungen verblassen mit der Zeit, verwischen sich auch, aber ganz werden sie uns nie verlassen. Dieser Schatz der Erinnerungen kann Licht in dunkle Stunden bringen und uns im trüben Alltag helfen. Er ist unverlierbar. Wir haben sicher vieles an Hab und Gut verloren; was sich aber dem geistigen Auge eingeprägt hat, kann uns niemand mehr rauben.

Die Erinnerung hat aber auch eine weniger gute Seite: sie macht uns leicht wehmüdig. Sie hält uns gefangen in dem Gedanken an das Verlorene. Wir möchten gern die Zeit wieder zurückdrehen und dort wieder anfangen, wohin uns die Erinnerung zurücktreibt. Die Erinnerung läßt uns vielleicht die Gegenwart als nüchtern, trostlos und nicht lebenswert erscheinen gegenüber der Vergangenheit. Sie treibt uns immer wieder in die nutzlosen Vergleiche zwischen dem Einst und dem Heute und macht uns unlustig zu den Lebensaufgaben, die uns jetzt gestellt sind. Wir sehen also: die Erinnerung kann uns helfen, sie kann aber auch lähmend an uns wirken. Lähmend wirkt sie dann, wenn sie uns hindert, unsere augenblicklichen Verhältnisse mit ihren Sorgen und Nöten, mit ihren Aufgaben und Pflichten nicht genau so aus Gottes Hand zu nehmen wie die Vergangenheit.

Dazu will uns dieses Wort aus der Heiligen Schrift helfen. Die schweren Jahre nach 1945 wollen uns — von Gott her gesehen — eines deutlich machen: „Wir haben hier keine bleibende Stadt“. Laßt uns bitte dieses Wort ganz wörtlich nehmen. Wir haben vor Gott kein Anrecht auf einen festen Wohnsitz, wir sind nur Gäste

Sonntag, den
17. Oktober 1954, um 10.30 Uhr:

17.
Landsberger
Kirchentag

im
Evangelischen Johannesstift in
Berlin-Spandau

auf Erden für eine kurze Zeit. Weiter heißt das: diese Erde mit ihrem ewigen Ringen um die Existenz, mit dem ständigen Wechsel von Geborenwerden und Sterben, ist nicht unsere eigentliche Heimat, sondern die eigentliche Heimat will uns Gott erst bereiten, wenn Er seinen Sohn Jesus Christus sendet, um sein Reich unter den Menschen aufzurichten. Anders ausgedrückt: wenn Gott sein Reich aufrichten wird, dann ist es nicht mehr entscheidend, ob wir viel oder wenig besessen, ob wir in Landsberg oder anderswo gelebt und gewirkt haben. Entscheidend wird dann vielmehr sein, ob wir im Gebet, in der Bibel und im Gottesdienst die ewige Heimat gesucht und gefunden haben, ob uns der Glaube an die zukünftige Stadt Gottes, die Er bauen wird, lieb geworden ist. Dieser Glaube kann uns frei machen von aller lärmenden Wirkung der Erinnerung, von allem verzweifelten Sichfestklammern an das Vergangene.

Noch ein letztes: die zukünftige Stadt, die uns die Bibel verheiße, ist

eine unsterbliche Stadt und eine wirkliche Heimat, denn sie wird nicht mit Menschenhänden erbaut und kann darum auch nicht von Menschenhänden zerstört werden. Ihr Baumeister ist der ewige lebendige Gott, der allen, die es begehrn, eine ewige Heimat schenken will, deren Glanz und Herrlichkeit wir jetzt noch nicht aussprechen und ermessen können. In diesem Glauben kann uns jeder Ort, an dem wir jetzt leben, eine vorläufige Heimat werden, weil wir die dauernde ewige Heimat in der zukünftigen Stadt Gottes suchen. Mir hat im Gedanken an die Heimat immer folgender Vers aus einem Liede Tersteegens Trost und Weisung gegeben:

Ein Tag, der sagt dem andern,
mein Leben sei ein Wandern
zur großen Ewigkeit.
O Ewigkeit, so schöne,
mein Herz an dich gewöhne,
mein Heim ist nicht in dieser Zeit.

Amen.

Klaus Koziol, Pastor

Landsberger Kirchentage 1954 im Westen

Celle: am 22. August, Sonntag, Gottesdienst 11.30 Uhr in der Neuenhäuser Kirche, Pfarrer Ulmer aus Landsberg (Warthe). Mittagessen in der Gaststätte „Stadt Union“, Westcellertorstraße.

Göttingen: am 29. August, Sonntag, Ort und Zeit des Gottesdienstes wird noch bekanntgegeben. Mittagessen in der Gaststätte „Stadtpark“.

Krefeld: am 5. September, Sonntag, Gottesdienst um 12 Uhr in der „Alten Kirche“ am Schwanenmarkt (Zentrum der Stadt), Pfarrer Kluge aus Landsberg (Warthe). Anschließend Mittagessen usw. in der Gaststätte „Haus Niederrhein“, Breite Straße.

Köln: am 8. September, Mittwoch, Heimattreffen um 15 Uhr im „Stadtgarten“, Venloer Straße 40. Wir bleiben den Abend über dort, um auch den Berufstägigen Gelegenheit zu geben, am Heimattreffen teilzunehmen.

Wiesbaden: am 12. September, Sonntag, Gottesdienst um 12.30 Uhr in der „Marktkirche“. Pfarrer Fey, fr. Lipke. Anschließend Mittagessen usw. im Hotel-restaurant „Einhorn“, Marktstraße 32 (an der Marktkirche).

Anmeldungen

Wir bitten dringend, Anmeldungen zum Mittagessen und zum Kaffee abzusenden, und zwar für

Ein Vierzehnjähriger aus Landsberg rettet vier Kinder

In München brannte eine Flüchtlingsbaracke herunter — fahrlässige Ofenüberheizung war der Grund — ein Vierzehnjähriger, Willi Berg aus Landsberg (Warthe), rettete aus dem brennenden Holzhaus nicht weniger als vier Kinder, obwohl er selbst schwere Brandwunden zweiten Grades erlitt.

(Aus: „Junge Stimme“, Stuttgart, Halbmonatsblatt für junge Christen, vom 22. Mai 1954)

Wer kennt Willi Berg oder die Familie Berg und weiß die Anschrift? Wir haben mehrere Familien Berg in der Kartei, wissen aber nicht, zu welcher Willi Berg gehört.

Celle: an Frau Hedwig Deutschländer, Altencelle bei Celle, Linerhaus.

Krefeld: an Ernst Henke, St. Tönis, Kr. Kempen (Niederrhein), Kirchenfeld 11.

Köln: zum Kaffee, an Frau Elisabeth Löffler, Köln-Sülz, Manderscheider Platz 14, III.

Wiesbaden: an Ernst Kohlhoff, Wiesbaden, Waterlostraße 3.

Nachmittags wollen wir überall zuerst gemeinsam Mittag essen. Dann spricht die Heimatbetreuerin über ihre Arbeit und alles das, was von unseren Landsbergern aus Stadt und Land, die in der Ostzone, in Berlin und in den Westzonen leben, zu erzählen ist. Wir denken, daß auch mancher Landsberger etwas aus seinem Leben und Fortkommen zu berichten hat.

Auf Wiedersehen!

Else und Paul Schmaeling.

Der Bauer und sein Kind

Der Bauer steht vor seinem Feld und zieht die Stirne kraus in Falten: „Ich hab den Acker wohl bestellt, auf reine Aussaat streng gehalten; nun seh mir eins das Unkraut an; das hat der böse Feind getan!“ —

Da kommt ein Knabe hochbeglückt, mit bunten Blumen reich beladen; im Felde hat er sie gepflückt, Kornblumen sind es, Mohn und Räden; er jauchzt: „Sieh, Vater, nur die Pracht! die hat der liebe Gott gemacht.“

Julius Sturm (1816—1896)

Landsberger

General-Anzeiger

Heute kam aus Hamm (Westfalen) die Todesnachricht von Frau Anna-Marie Tettenborn, der Gattin des schon im November 1945 in Hamm verstorbenen Verlegers unseres Landsberger General-Anzeigers, des Direktors Paul Tettenborn. 1918 hatten Tettenborns ihre Heimat Graudenz, wo Paul Tettenborn den „Graudener Geselligen“ herausgab, aufgeben müssen, und schweren Herzens trennten sie sich 1945 auch von Landsberg. Hier hatte Paul Tettenborn durch die Übernahme des im August 1893 gegründeten General-Anzeigers und als Vorsitzender des Bundes Deutscher Osten noch über 25 Jahre erfolgreich wirken können. Im Bund Deutscher Osten waren Tettenborns nicht fortzudenken. Frau Tettenborn betätigte sich gern und rege als Vorstandsmitglied des Vaterländischen Frauenvereins vom Deutschen Roten Kreuz. — Nach dem Tode ihres Mannes widmete sich nun die Großmutter der Erziehung ihres Enkels Joachim; beide Söhne waren ihr durch die Weltkriege genommen worden. Als der Schwiegerson Dr. Hellenthal der Berufung als Generalkonsul nach Japan folgte, und es nun für sie hieß, auch von Tochter und Enkelin Abschied nehmen zu müssen, klagte die immer lebensfrohe und reiselustige Frau nicht, sondern freute sich darauf, „nun auch noch Japan kennenlernen zu können“. Es war ihr nicht mehr vergönnt. Else Schmaeling

Praktischer Lastenausgleich in aller Stille

Pfarrer Wandam, der sich mit Gattin im Juni bei seiner Tochter, seinem Schwiegersohn und den vier Enkelkindern in Bielefeld aufhielt, sandte uns einen Zeitungsausschnitt aus einer Bielefelder Sonntagszeitung. Den betreffenden Artikel, von der Berichterstatterin K. Z., Hannover, bringen wir hier auszugsweise zum Abdruck.

Hilfsbereitschaft ist zu einem seltenen Schatz in unserer Zeit geworden. Aber sie ist nicht ausgestorben. Zwei eben erstandene Siedlungshäuser in Anemolter, einem Dörfchen an der Weser, zeugen davon als Denkmäler der Nächstenliebe.

Die Häuschen gehören zwei Flüchtlingsfamilien, die 1945 bei dem 74jährigen Bauern Heinrich Rochmann Aufnahme fanden. Doch sie trafen mehr an, als nur eine Unterkunft. Sie fanden zwei Menschen, die sich ehrlich um sie sorgten.

In aller Stille reifte in dem Bauern den Plan, den Flüchtlingen etwas von seinem Land abzugeben und ihnen vielleicht auch mit Kredit zu helfen, da-

mit sie sich auch ein eigenes Haus bauen können.

Es blieb nicht nur bei diesem Plan. Die beiden Häuser stehen schon. In den Ställen tummeln sich Schweine, Ziegen und Federvieh, und in den Gärten grünt und blüht es. Für Udo Weißenberg aber, den Fleischermester aus Posen, und Rudolf Thierling, den Maler aus Dechsel bei Landsberg (Warthe), der in Stalinow in einem Bergwerk arbeitete und erst 1946 den Weg zu seiner Familie fand, hat das Leben wieder einen Sinn bekommen.

ZvD jetzt BVD

Der Zentralverband der vertriebenen Deutschen (ZvD) hat in der Delegiertenversammlung am 19. Juni in Bad Homburg den Beschuß gefaßt, daß der Verband in Zukunft den Namen „Bund der vertriebenen Deutschen“ (BVD) führen soll. (Aus OWK-Berichten)



„Kleiner General-Anzeiger“

Der frühere Chefdekorateur der Firma C. F. Bornmann, Berthold Schulz, und Frau Magda, geb. Berndt, leben in Vechelde. Ihr Sohn Klaus hat die Kunstmalerbeschule besucht und seine Lehrzeit als Dekorateur im Hause Karstadt beendet. Die sehr erschwerete Dekorateur- und auch die Kaufmannsgehilfenprüfung hat Klaus mit Auszeichnung bestanden. Tochter Ingrid besucht die Wirtschaftsschule.

Max Maäß (fr. Stadtsparkasse) wurde am 1. Juli 1952 von der Sparkasse der Stadt Köln als Beamter („131er“) eingestellt. Nach fast zweijährigem Warten konnte Familie Maäß von Geesthacht (Elbe) nach Köln umsiedeln, und in der Nähe des Rheins eine Wohnung beziehen. Tochter Christa wird sie im August verlassen, um ihrem Mann nach Südafrika zu folgen. Familie Maäß grüßt alle Landsberger herzlichst.

Wilhelm Butte (fr. Stadtsparkasse) ist aus Würzburg mit der Bundesversicherungsanstalt nach Berlin übersiedelt. Buttes haben in Wilmersdorf eine Wohnung gefunden. Die Eltern von Frau Käthe Butte, geb. Meißner (Bismarckstraße 19), leben in Kronach (Bayern). Drei Kinder haben Buttes: ein Mädel und zwei Jungen.

Der frühere Stadtoberrat Erich Schuster, fr. LaW., Bergstraße 19, wurde durch die Vertreibung nach Bad Harzburg verschlagen. Mutig nahm er sein Schicksal in die Hand und scheute keine Arbeit. Er stellte sein Können in den Dienst der Gemeinschaft und half, wo es ihm möglich war. Der Kleinsthofgedanke und die Siedlung fanden seine Mitarbeit. Eine Siedlung in Hahndorf bei Goslar nahm ihn und seine Familie auf, jedoch leider erst kurze Zeit, bevor er sein Leben darin beschloß.

Frau Margarete Hanff (fr. LaW., Hindenburgstraße 8) schreibt uns, daß sie (sie schreibt: „wir“) seit vier Jahren in Heidesheim ein Tabakwarengeschäft betreiben und nun auch nahe dem Geschäft eine Wohnung fanden. Die beiden ältesten Töchter verheiraten sich in diesem Jahr; zwei Töchter sind noch zu Haus. Sie erbittet noch ein Heimatblatt vom Januar 1954 mit dem Bild des Bauernhofes von Erich Becker (Bergbecker) in Zechow (Beckers wohnen in der Ostzone). Der Schwiegervater von Frau Hanff, verw. Becker, wurde auf dieser Wirtschaft geboren. Auf dem Bild vom Eulamer Dorfanger mit der Kirche (Heimatblatt April 1954), fand sie das Haus ihrer Tante.

Frau Rosemarie Janetz, geb. Saewert, erhielt auf vielen Umwegen unser Heimatblatt, das ihr viele Erinnerungen wachrufende Nachrichten brachte. Frau Janetz war in Landsberg bei den Rechtsanwälten Brauer und Dannhoff als Stenotypistin tätig. Ihr Vater arbeitete als Maschinenschlosser bei der Firma Zinke. Frau Janetz wohnt jetzt im schönen Norden Westerland auf Sylt.

Frau Martha Lück (fr. LaW., Seilerstraße 10), die erst im Dezember 1946 aus Landsberg ausgewiesen wurde, und jetzt im Rheinland wohnt, sucht Arbeitskollegen ihres verschollenen Mannes, der bis Januar 1945 bei der Firma Steffens & Co. als Former beschäftigt war. Die Inhaber der Firma, Hermann Ewald und Fritz Steffens, sind leider verstorben. Frau Lück hofft, durch Aussagen von Arbeitskollegen ihres Mannes zu ihrer Rente kommen zu können. Ihr Sohn ist als 17jähriger im Januar 1945 noch eingezogen worden, und zehn Tage vor der Kapitulation in Templin gefallen.

In Berlin

Vor vielen Jahren besuchte uns in Landsberg einmal ein Vetter aus Berlin für einige Tage. Er war immer gut gekleidet und legte Wert auf tadellose Hüte. Wir gingen mit ihm zu den Großeltern in der Gartenstraße. Auf dem Wege dorthin hatten wir in der Richtstraße gerade zum siebten Male Bekannte begrüßt, da fragte er, ob das so weiter ginge, das wäre ja furchtbar, sein neuer Hut von Müller in der Leipziger Straße - -, weiter kam er nicht, wir mußten wieder grüßen. Nach dem neunten Male erklärte er, er werde den Hut nun gleich in der Hand behalten, davon würde er zwar auch nicht besser, aber es wäre doch das kleinere Uebel. Am nächsten Tag ließ er ihn bei uns zu Hause, er wollte sich den guten Hut in Landsberg doch nicht total ruinieren. In Berlin - - -

Jahre sind vergangen. Nun sind wir auch - in Berlin. Und wandern einsam und nicht gekannt durch die Straßen der Großstadt und brauchen nur noch selten, sehr selten zu grüßen - wie mein Vetter aus Berlin. Und sparen auch Hüte und sind glücklich darüber - wie mein - - - Ach nein!

*

Es gibt Leute, die finden es herrlich, daß man in Berlin so unbekannt ist. Man kann immer tun und lassen, was man gerade will und auf- und untertauchen, wie man will, ohne von jemand gekannt zu werden. Und wenn man auch nicht viel ist, man kann doch immerhin so tun, als ob. Man kann auch „mit“ überall hingehen, ohne - wie in Landsberg - immer gleich gesehen und beredet zu werden. Ich kenne einen, der ist so einer. Neulich traf ich ihn „mit“ im Grunewald. - Ich wußte noch gar nicht, daß die beiden - - - Paschima

Vorschläge zum Lastenausgleichsgesetz

Der „Ost-West-Kurier“ berichtet: Die Interessengemeinschaft heimatvertriebener Selbständiger und Unterhalts-Hilfeempfänger, Marburg (Lahn), hält die Vorschläge des ZvD (Zentralverband vertriebener Deutscher) zur Änderung des LAG für völlig unzureichend. Die Erhöhung der Unterhalts-Hilfe auf 100 bzw. 150 DM kann nur als Zulage für eingetretene Preiserhöhungen der wichtigsten Lebenshaltungskosten angesehen

werden. Die Unterhalts-Hilfe soll für die Heimatvertriebenen und sonstigen Geschädigten nicht eine nur anders benannte Wohlfahrts-Hilfe sein, sondern sie soll auch einen Teil der ihnen zustehenden Entschädigung darstellen.

Die Interessengemeinschaft verlangt eine Un-erhälts-Hilfe von 120 DM für die Einzelperson und 174 DM für ein Ehepaar. Ferner fordert sie, daß Angestellten-, Invaliden-, Kriegsbeschädigten- und Elternrente, die wohlerworbene Rechte der Betroffenen darstellen, nicht angerechnet werden. Der Grundbetrag der Hauptentschädigung soll um etwa 5 bis 6 Prozent erhöht werden. Außerdem verlangt sie Erhöhung der Entschädigungsgrenze für verlorenes Einkommen und Erhöhung des Einheitswertes bei Feststellung des verlorenen Vermögens auf das Doppelte. Die Gesamtbezüge (Unterhalts-Hilfe + Entschädigungsrente + sonstige Rente) sollen 75 Prozent des gehabten Durchschnittseinkommens der Jahre 1937, 1938, 1939 erreichen können. Damit in jedem Falle das soziale Moment gewahrt bleibt, soll die Höhe des Einkommens begrenzt sein.

Interessengemeinschaft heimatvertriebener Selbständiger und Unterhalts-Hilfeempfänger, Marburg (Lahn).

Verbesserungen

Bonn (OWK-Bericht).

Sprecher aller Fraktionen des Bundestages sprachen sich am 18. 6. dafür aus, die erforderliche Verbesserung des Lastenausgleichs möglichst schnell vorzunehmen. Die von der CDU/CSU, dem BHE und der SPD eingebrachten acht Gesetzentwürfe wurden vom Parlament in erster Lesung behandelt und zur weiteren Beratung an den Lastenausgleichsausschuß überwiesen.

Die Anträge laufen, wie der OWK bereits meldete (siehe auch Heimatblatt April 1954), vor allem auf eine Verbesserung der Unterhalts-Hilfe hinaus. Als weitere wesentliche Änderung haben die CDU und der BHE beantragt, die Hauptentschädigung bis spätestens zum 31. März 1979 auszuzahlen. Durch diese Regelung soll vor allem erreicht werden, daß die Hauptentschädigung von den Kreditinstituten beibehalten werden kann.

Dr. Linus Kather zum BHE übergetreten

Dr. Linus Kather, Vorsitzender des ZvD (Zentralverband vertriebener Deutscher) ist aus der CDU/CSU-Fraktion ausgetreten und hat sich dem BHE angeschlossen. Am Schluß einer Pressekonferenz, in der Dr. Kather seinen Schritt begründete, begrüßte der Parteivorsitzende des BHE, Bundesminister Prof. Oberländer, Dr. Kather als neuen Parteifreund.

Der weiteste Weg lohnt sich

Der Fahrradladen

bietet Großauswahl

Teilzahlung · Vertriebenen-Rabatt

*

Paul Bergemann

Berlin N 20, Grüntaler Straße 8.
200 m von der Badstraße

Telefon: 46 30 82

früher: Landsberg (Warthe), Wollstr.



DIE ALTE STADT

Von Straßen und Gassen, Häusern und Menschen in Landsberg (Warthe)
Verfasser: Rektor und Stadtrat Gustav Radeke †, Landsberg (Warthe)

(1. Fortsetzung)

4.

Durch Bäume dringt ein leiser Ton,
Die Fluten hört man rauschen schon,
Da zieht der Strom die breite Bahn,
Ein altes Städtlein hängt daran:
Mit Türmen, Linden, Burg und Tor,
Mit Rathaus, Markt und Kirchenchor.

Einst zeigte auch Landsberg sich so, wie Gottfried Keller dichtete: Mit Türmen, Linden, Burg und Tor, Mit Rathaus, Markt und Kirchenchor. Doch bei ihrer Anlage vor nun bald 700 Jahren war die Stadt noch klein und ärmlich. Die einzigen öffentlichen Gebäude waren die Kirche und das Rathaus auf dem Markt, gleich den Wohnhäusern aus Holz gebaut und mit Stroh (Rohr) und Schindeln gedeckt. Das junge Gemeinwesen war zum Schutz gegen Angreifer nur von aufgeworfenen Gräben und Palisaden umgeben; die Stadtmauer wurde erst später, als die Stadt erweitert wurde, gebaut. 1325 soll sie nach mehrjähriger harter Arbeit der Bürger fertig gewesen sein, gerade noch rechtzeitig genug, um den von Osten andringenden Feind abwehren zu können.

Die Mauer war im wesentlichen aus Feldsteinen gebaut und mit einer Backsteinkrone versehen; sie hatte am Fuße eine Stärke von fast einundehnhalf Meter und war im Durchschnitt etwa sechs Meter hoch. 32 Wehrtürme, auch Weichhäuser genannt, in regelmäßigen Abständen in die Mauer eingebaut und nach außen und innen vorspringend, gaben der angegriffenen, belagerten Stadt die Verteidigungsmöglichkeit; auf Steintreppen gelangte man in die beiden oberen, mit Schießscharten ausgestatteten Geschosse. Zwischen den Weichhäusern waren an der Außenseite der

Mauer, besonders über den Pforten, sogenannte Pechnasen angebracht: Ausbauten zum Herabgießen von siedendem Pech auf die Angreifer.

Von den drei Haupttoren, einem Nebentor und mehreren Pforten (Schlüpfporten), befanden sich zwei an der Südseite, der Warthe, zugekehrt: das Brückentor im Zuge der Brückenstraße, und das Wassertor, als Nebentor, am Ende der Wasserstraße. Das Brückentor ist jedoch erst ausgebrochen worden, als man um 1350 eine Brücke über den Strom baute. Neben dem Brückentor stand das Zollhaus, in dem der Torschreiber saß und den städtischen Zoll erhob. Im Jahre 1711 wurde auch jenseits der Warthe, am Südufer der Brücke, ein Zollhaus errichtet zur Einziehung des staatlichen Zolls. Seitdem wurde ein Doppelzoll erhoben. Die Zollgerechtigkeit Landsbergs, die nicht wenig zum Wohlstand der Stadt beitrug, war ihr bereits im Jahre 1373 durch Markgraf Otto verliehen, vom Kaiser Karl IV. bestätigt und durch König Friedrich I. 1704 erneuert worden. Der Zoll wurde später nach Abbruch der Tore und Zollhäuser noch bis nach dem ersten Weltkrieg an der Kanalbrücke, wo noch heute das kleine Zollhaus steht, als Brückenzoll erhoben.

Das breite Stromnetz der Warthe mit seinen vielen Wasserläufen und Sumpfen bot der Stadt an ihrer Südseite einen natürlichen Schutz gegen Feinde. Man hatte aus diesem Grunde die Mauer hier schwächer gebaut. Das hatte aber zur Folge, daß sie bei Hochwasser litt und häufigen Beschädigungen ausgesetzt war, so daß dieser Teil der Mauer späterhin zuerst abgetragen wurde. Zwischen Strom und

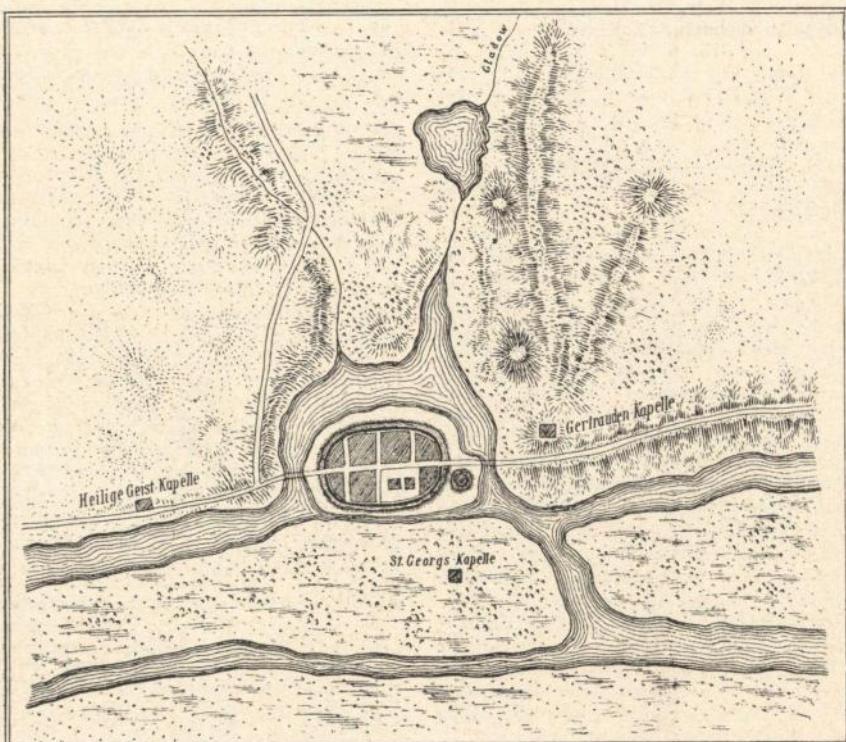
Mauer befand sich ein Wiesen- und Sumpfgelände; so ist z. B. das Grundstück Moritz, soweit es außerhalb der Mauer lag, im Grundbuch als „Stadt-wiese“ eingetragen.

Am Mühlentor war die Mauer höher und stärker und mit quadratisch gebauten Türen versehen. Neben dem eigentlichen Tor soll noch ein zugeschauertes Tor vorhanden gewesen sein. Der Sage nach haben die Bürger der neumärkischen Städte die Tore, durch die Kaiser Karl IV. bei seinem Huldigungszug durch die Marken feierlich eingezogen war, zugeschauert, damit die dadurch gleichsam geheiligen Tore „durch den gewöhnlichen Verkehr nicht entweiht wurden“. Eine zweite Annahme geht dahin, daß man die Tore, durch die „der falsche Waldemar“ eingezogen war, vermauerte, also ein genau entgegengesetzter Grund. Geschichtlich steht aber fest, daß weder Karl IV. noch der falsche Waldemar in den Mauern Landsbergs geweilt haben! Es hat sich wohl hier lediglich um eine Pforte gehandelt, die man ausgebrochen hatte, um nach Torschluß Leute bequemer rein und raus lassen zu können.

Der Zugang von Osten war durch das Zantocher Tor geschützt. Seit Gründung der Stadt drohte die Gefahr stets von Osten, daher war das Tor besonders stark und als Doppeltor gesichert. Von Norden bot die Kadow mit seenartigen Erweiterungen und Sumpfen Schutz. Sie gabelte sich in einen West- und einen Ostarm, so die Stadt einschließend. Der Ostarm teilte sich, wohl infolge Durchstichs, abermals, so daß neben der Stadtmauer der Stadtgraben, die eigentliche Kadow, und etwa 50 m östlich davon der Kupfergraben zur Warthe flossen. An der Mündung beider Arme lag das stark befestigte „Neue Werk“. Das Haupttorgebäude mit hohem Turm stand am östlichen Ende der Richtstraße; zu unserer Zeit geschenkt: zwischen dem Landgericht und der Stadtparkasse. Vom Tor führte eine starke Zugbrücke über die Kadow (Stadtgraben) auf den Dammweg zum Kupfergraben, der ebenso überbrückt und durch ein Vor- tor geschlossen wurde.

Außer den drei Haupttoren und dem Wassertor führten noch vier Pforten zur Stadt hinaus, die aber nur bei Feuersbrunst und Wassernot geöffnet wurden. Die Pforte östlich des Zeughauses führte nach Norden ins Kadowtal. Am Ende der Schloßstraße befand sich die Pforte zur Grabenmühle, die von den Deutschherren (Deutscher Orden) eingebaut wurde; 1433 wird sie zum erstenmal in einer Urkunde erwähnt.

Die Stadtmauer wurde im Laufe der Jahrhunderte naturgemäß baufällig und die Instandsetzung erforderte laufend beträchtliche Mittel. Da sie schließlich auch als „Verkehrshindernis“ angesehen wurde, trug man sie nach und nach ab. Der historische Wert der früheren Befestigungs- und Verteidigungsanlagen, die uns so viel von der Vergangenheit unserer Städte, vom Leben und von den Nöten unserer Vorfahren zu erzählen haben, ist leider bei uns erst reichlich spät erkannt und gewürdigt worden. Heute sucht man überall die Symbole einstiger Macht und Widerstandskraft, die den Bürgern das Gefühl des Stolzes, der Sicherheit und Geborgenheit geben, wo es noch



Landsbergs mutmaßliches Aussehen kurz nach der Gründung. Entworfen von
R. Eckert (1890)

irgend angängig ist, zu erhalten. — Nach 1834 stand nur noch der nördliche Teil der Mauer von der Rosengasse bis zur Richtstraße, durchbrochen von der Neuen Straße (Hindenburgstraße) und der Bäckergasse, und das Stück von der Richtstraße bis zur Schloßstraße, das dem Neubau des Stadthauses zum Opfer fiel. Die Mauer zwischen der Rosengasse und der Hindenburgstraße und ein Stück östlich davon, wurden im Winter 1918 und 1919 niedrigerissen, um den zahlreichen Erwerbslosen nach dem ersten Weltkrieg Arbeit zu geben (!). Als 1929 endlich der längstgeplante Durchbruch von der Einmündung der Poststraße in die Wollstraße zur Neustadt geschah, fiel auch noch das Stück bis zur alten Schule an der Neustadt, so daß nur noch der Rest vom Poststraßendurch-

bruch bis zur Bäckergasse stehen geblieben ist. Eines Tages wird vielleicht auch noch dieses letzte Stück verschwinden, und dann wird nur noch der Name „Mauerstraße“ — falls er erhalten bleibt! — späteren Geschlechtern davon künden, daß auch Landsberg an der Warthe einst von einer Mauer mit Türmen und Toren, Wällen und Gräben umgeben war, innerhalb derer die Bürger leider nur allzuoft gezwungen waren, ihre friedliche Tätigkeit mit der Verteidigung der Stadt zu unterbrechen, die in den 700 Jahren ihres Bestehens durch Brände, Seuchen und Zerstörungen so unsäglich viel gelitten hat.

Mit Türmen, Linden, Burg und Tor,
Mit Rathaus, Markt und Kirchenchor.
(Wird fortgesetzt)

Die Besiedlung des Warthebrücks

Nach Berichten von Prof. Dr. P. Schwartz

III.

Im Anfang der siebziger Jahre, d. h. etwa um 1772, als das Netzebruch und Teile des Warthebruchs bereits melioriert und besiedelt waren, begann der Zustrom von Auswanderern aus dem Reich und den Nachbarländern allmählich geringer zu werden. Infolgedessen wurde es immer schwieriger, in der Besiedlung mit der fortschreitenden Bewallungsarbeit Schritt zu halten. Die Grundherrschaften, vor allem die Stadt Landsberg, fürchteten schon, mit der Zinszahlung für die königlicherseits aufgewendeten Meliorationskosten beginnen zu müssen, ehe die Kolonistenabgaben in entsprechender Höhe eingingen. Da erschien es als beste Lösung des Problems, Mittelpersonen, sogenannte Entrepreneure einzuschalten, die 1. das Vertrauen des Königs besaßen, 2. für das Aufkommen der Zinsen gutschagten und 3. die Kolonistenanzetzung selbst in die Hand nahmen.

1773 wurde dem Landsberger Magistrat von der Bewallungskommission erlaubt, in dem zur Stadt gehörigen Warthebruch gewisse Ländereien an solche Entrepreneure erb- und eigenmäßig zu vergeben, welche die Verpflichtung übernahmen, solche auf ihre Kosten zu bebauen, zu bebauen und darauf eine entsprechende Anzahl Kolonistenfamilien anzusetzen. Die so entstehenden Kolonien wurden *Entreprises* genannt. Noch in demselben Jahr wurde im Wepritzschen Bruch der Anfang gemacht. Der Amtsraat Bayer, Stennewitz, hatte hier bereits 1771 *Bayershörst* auf den Stennewitzer Wiesen bei Blumenthal als Entreprise angelegt. 1773/74 folgten nun auf Landsberger Grund und Boden:

Giesenau, von Kriegsrat Schar tow angelegt und nach Kriegsrat Giesen benannt. Außer einem herrschaftlichen Wohnhaus und zwei Familienhäusern für Deputatarbeiter baute er neun Kolonistenhäuser für je zwei Familien. Da er die Grundstücke in jedem Jahr neu verpachtete, fand ein dauernder Wechsel der Kolonisten statt. Erst 1785 wurden ihnen die Häuser und zwölf Morgen Land erblich überlassen.

Friedrichsthal, angelegt 1773 im Hegebusch, vom Baudirektor Hahn,

sekretär Karl Krieger, 199 Morgen, mit zwei Kolonisten zu je 50 Morgen und zwar: Johann Voigt und Christian Bor kenhagen. Verkauft am 7. Januar 1777 an Johann Schenk.

Christiansburg, angelegt 1774 im Kölschener Stadtbruch von Entrepreneur Dennert, 115 Morgen, mit einem Kolonisten zu 42 Morgen namens William, am 27. November 1775 verkauft an Johann Christian Benecke.

Friedrichshorst, angelegt 1773 im Kölschener Stadtbruch von Entrepreneur Friedrich Lehmann, 105 Morgen, am 26. Februar 1783 verkauft an Joh. Gottlieb Daemicke.

Karlsthal, angelegt 1774 im Gubben- oder Zollinbruch am Timenefließ (östlich Eulam) von dem Dessauer Kolonisten und Amtmann Karl Pfeiffer, 120 Morgen, mit zwei Kolonisten zu elf und zehn Morgen. 1787 waren dort ansässig: Baumgarten und Lüde. 1784 ging das Gut durch Verkauf an Daniel Strauch über.

Karolinenhof, angelegt 1774 im Großen Militzbruch bei Derschau, von Amtsraat Janecke, 523 Morgen, mit zehn Kolonisten: Michael Koch, Christ Nehring, Johann Reddig, Christ Ahlae, Erdmann Henning, Michael Karutz, Michael Kaßner, Martin Paul, Kluth, Rabe, mit zusammen 103 Morgen. Am 3. März 1781 wurde Karolinenhof verkauft an Martin Löschke.

Maskenaue, 1704 im Eulamschen Bruch am Wall bei Gürgenau von Sigmund Jakob Maske angelegt, 77 Morgen.

Neu-Soest, angelegt 1774 im Eulamschen Bruch von Landbaumeister Goswin Ottomar Schultz, 115 Morgen.

Rößwiese, vier Kilometer südlich von Landsberg, von Amtsverwalter Meyer aus Anhalt angelegt, bald aber von Brenkenhoff erworben und zu einem landwirtschaftlichen Musterbetrieb ausgebaut.

Anmerkung: Bei den Entreprises *Christiansburg* und *Friedrichshorst*, nach Joh. Christian Beneke und Friedrich Lehmann benannt, handelt es sich um Vorwerke von Landsberger Holländern.

(Wird fortgesetzt)



Rest der Landsberger Stadtmauer zwischen dem Poststraßendurchbruch und der Bäckergasse.

(Bild: Verlag Fr. Schäffer & Co., LaW.)

Briefe aus dem Ausland

Winnipeg/Man. (Kanada)

... Es ist sehr leicht, ein „Danke“ zu sagen, und doch vermag es das nicht auszudrücken, was ich Ihnen sagen möchte und was ich empfinde, wenn das Heimatblatt zu mir kommt. Und mit welcher Freude, teils auch Trauer, lese ich dann jede Zeile.

Heute habe ich ein besonderes Anliegen. Auf Grund meiner beiden im Heimatblatt abgedruckten Briefe bekomme ich heute noch Zuschriften. Es waren derer so viele von mir Unbekannten, daß ich sie kaum alle beantworten konnte, denn ich gehe, solange ich in Kanada bin, arbeiten, und dazu Haus und Familie, das ist nicht ganz leicht. In vielen dieser Briefe werde ich nun gebeten, etwas über Kanada zu berichten; die Fragen wollen vieles wissen und noch lieber in das „gelobte Land“ kommen. Und dann heißt es zum Schluß: „... ich wäre Ihnen daher zu großem Dank verpflichtet, wenn sie mir einen Arbeitsvertrag besorgen könnten“. Es tut mir sehr leid, als Landbergerin da nicht helfen zu können. Aber um das zu verstehen, muß man wohl hier sein. Wie viele Tausende sind schon nach Kriegsende hier eingewandert. Jeder sucht Arbeit und guten Lohn — meist in den Städten. Und wie viele liegen noch heute in Einwandererlagern, warten auf Arbeit und Verdienst, und wie viele sind nach Jahren noch nicht in dem Beruf, der ihnen zusteht. Ich möchte niemand bange machen oder abreden — aber das Leben im fremden Land, besonders in den ersten Jahren, ist schwerer, als mancher es sich vorstellt. Und es gibt viele, die gern zurück gingen, wenn sie könnten!

Gern schreibe ich diese Zeilen nicht, aber es soll die Antwort auf viele Zuschriften sein, die ich leider im einzelnen nicht alle beantworten kann. Hoffentlich ist mir niemand darum böse.

Mit heimatreuen Grüßen an alle, die mich kennen, besonders an Sie, Ihre Ursula Müller, geb. Maske

Edmonton/Alberta (Kanada)

Meine Mutter übersandte mir eine Postkarte, in welcher Sie sich über mein Ergehen erkundigen. In Antwort darauf kann ich Sie mit guten Nachrichten versehen.

Die kanadische Luft bekommt mir sehr gut und ich fühle mich schon heimisch hier. Es wird Sie überraschen, daß ich nach kaum zweijährigem Hiersein in der Lage war, einen dreimonatigen Urlaub in Europa zu verbringen ... Wenn bei der ersten Ueberfahrt die Zukunft noch schwarz vor mir lag, und ich nicht wußte, wo von morgen leben, so sah mich der Atlantik diesmal schon freundlicher an und Europa zeigte sich im schönsten Sonnenglanz. Mit einem neuen amerikanischen Wagen, den ich in New York an Bord der „Queen Elizabeth“ brachte, und bei der Landung in Cherbourg wieder in Empfang nahm, sah das alte Europa ganz anders aus. Jedoch glaube ich, daß der große Unterschied zwischen 1951 und 1953 dem Wert des Dollars zuzuschreiben ist.

Das Eintreffen bei meinen Angehörigen zum Weihnachtsfest rief freudige Überraschung hervor, da ich über mein Kommen nichts hatte verlauten

lassen. Am 29. Dezember wurde die zweijährige Trennung von meinem Mädchen in Straßburg durch Heirat beendet. Dann ließ es wieder, für unbestimmte Zeit Abschied nehmen. Nach alter französischer Sitte machten wir unseren Hochzeitstripp nach Paris, doch bald winkten wir von Bord der „Queen Elizabeth“ Europa „Ade“ zu und nach einer etwas stürmischen Ueberfahrt sahen wir New York am 10. Februar bei schönstem Frühlingswetter. Mit dem Wagen fuhren wir unserem Ziel, Edmonton, zu. Die 4800 Kilometer legten wir in sechs Tagen zurück und landeten wohlbehalten in Edmonton.

Viele haben die Auswanderung gewagt, aber nur wenigen gelang es, glücklich in der Neuen Welt zu leben. Ich

warne besonders alle älteren Menschen, das Glück in der Fremde zu suchen. Leider erlebt man es häufig, daß Kinder ihre Eltern rüberkommen lassen, die dort eine gute Existenz aufgeben und hier auf ihre Kinder angewiesen sind. Damit legt sich mancher eine Last auf, die er später nicht tragen kann. Zu groß ist die Armut der meisten Einwanderer, und selbst gute Sprachkenntnisse helfen nicht, wenn man nicht sehr viel Mut und Geduld aufbringt. Einmal hier, ist es zur Umkehr zu spät, denn die Kosten dafür belaufen sich auf immerhin 3000 bis 4000 DM für eine kleine Familie. Aber den Landsleuten, die hier ihr Glück versucht haben, wünsche ich, daß sie so viel oder noch mehr Glück haben, als ich!

Mit heimatlichen Grüßen, Ihr

Rudi Rotter

Der Schulausflug

Als wir kürzlich einen kleinen Artikel „Schulausflug“ vorbereitet, erhielten wir von Frau Hedwig Deutschländer und kurz darauf auch von Fräulein Käthe Textor je einen Beitrag über dasselbe Thema. Nach der Methode „aus drei macht eins“ ist nun daraus die nachfolgende Betrachtung entstanden:

Nach arbeitsreichen Wochen war endlich der Sommer ins Land gezogen und hatte seine ganze Pracht über Gärten, Wald und Flur ausgeschüttet. Da zogen nun die Lehrer mit uns zum Städtelein hinaus, um uns Entspannung und Erholung zu bieten und uns ein Stückchen unserer Heimat zu zeigen. „Ganz früher“ waren zwar nur die Ausflugslokale am Strand das Ziel der Wanderung: im Osten Hopfenbruch und Arndtsheim, im Norden Schönhof und das Schützenhaus, im Süden Eldorado und der Viktoriagarten oder gar die Kuhburg, im Westen Wepritz. Unsere Eltern und Großeltern kletterten dann, mit Kuchen- und Stullenpaketen bepackt, auf einen Kremsen. Wir schafften es auf Schusters Rappen. Als wir größer waren und die moderne Zeit und Schulreform Wandertage in den Lehrplan einschaltete, zogen wir

wandernd und singend hinaus in die Ferne. Da wurden dann Ausflüge teils auch zu Exkursionen mit Botanisiertrommel usw., die unsere Kenntnisse von der „heimischen Flora und Fauna“ bereichern und uns das in natura vor Augen führen sollten, was wir bislang nur aus unseren Naturkundebüchern (System Linné) kannten. Die Exkursionen waren die „höhere Stufe“ der Unternehmen; doch bleiben wir bei der „niederer“.

Mit den Schulausflügen wurde uns die Heimat erschlossen; wir vermochten sie bald zu übersehen, wir lernten sie kennen und lieben. Nicht alle Orte, an die uns in früher Jugend Schule und Eltern führten, haben wir später wiedergesehen. Aber die Eindrücke von damals sind fest haften geblieben, so fest, daß wir heute noch im Geiste alles wiedersehen und nacherleben können.

Zu den Plätzen, die mancher von uns vielleicht nur in der Jugend aufgesucht hat, mag auch Altensorge und der Bestiensee gehören. Von den unzähligen Seen unserer Heimat ist er der einzige, der im Südteil unseres Kreises liegt. Schmal, nur ein paar hundert Meter breit, aber über zwei



Der Bestiensee bei Altensorge, Kr. Landsberg (Warthe).

(Foto: K. Autig)

WIMBP
GORZÓW WLKP.

Kilometer lang, liegt er zwischen hohen Ufern eingebettet und von Laubholz umrandet, wie eine Oase inmitten unseres Landsberger Stadtwaldes. Ueber Altensorge gelangte man zu ihm. Der etwa zwei Kilometer lange Weg vom Dorf durch den Wald schaffte in uns die Vorfreude auf den Zauber des Sees, der uns in seinen Bann schlug, sobald wir ihn erreicht hatten. Dann erging es uns wohl so wie immer, wenn wir an einem unserer stillen, geheimnisvollen Waldseen standen: wir sprachen und sangen nicht mehr, schauten nur auf den See und hatten das Gefühl, auch von ihm, dem träumenden Auge des Waldes, angeblickt zu werden. Die Ruhe, der tiefe Frieden gingen auch auf uns über und beglückten uns. Dann aber vertrauten wir uns ihm auch an, sprangen hinein, überwanden ihn schwimmend und berauschten uns an unseren wachsenden Kräften.

Der Bestiensee war wohl am schönsten, wenn auf ihm, auf seinem vorderen schmalen Teil, die Seerosen blühten (Bild). Sie lachten uns an, aber wir pflückten sie nicht, denn — so hieß es — Seerosen bringen Unglück ins Haus! Aber der See hatte auch eine Insel, die „Liebesinsel“, zu

der wir natürlich gern hinüberschwammen.

Der Wald gehörte der Stadt, die einen Oberförster mit der Pflege betraut hatte. Als Kinder hatten wir die Wichtigkeit dieses Besitzes noch nicht begriffen, wir sammelten Pfifferlinge, „Hähnkes“ und Beeren, „Besinge“, und beneideten die Kinder, die wochenlang dort im städtischen Kinderheim unter treuer Pflege zur Erholung weilen und sich frische Kraft und dicke Backen holen konnten. Ein Kinderparadies, an das sie dankbar ihr Leben lang zurückdenken. Das Kinderheim war keine neuere Errungenschaft; im Gegenteil, es bestand schon im vorigen Jahrhundert. In einem ganz alten „Führer durch Landsberg a. d. Warthe“ vom Jahre 1883 (Woerl), ist es schon erwähnt.

Viele Landsberger werden sich auch noch an den großen Waldbrand dort drüben erinnern, der uns damals alle sehr erschreckte und die Abkömmlinge veranlaßte, zum Schippen und Löschen hinaus zu fahren.

Der Wald von Altensorge wurde später die Sparkasse der Stadt, aus der die neue Gerloffbrücke bezahlt werden konnte. Wieviel mag heute noch von unserem Stadtwald erhalten sein?

Heimatdienst

Nachforschungsdienst

(Kirchlicher Suchdienst)

Stadtkreis

Bartz, Karl, geb. 14. 12. 1870, Tischler, LaW., Theaterstraße 6.

Baum, Erwin, geb. 27. 8. 1896, Mechaniker, LaW., Anckerstraße 68.

Becker, Agnes, geb. Bargatz, geb. 1910, LaW., Kreuzweg 29.

Becker, Anna, geb. 11. 4. 1890, LaW., Wallstraße 60.

Herr Bergeler, LaW., Roßwieser Straße 44.

Familie Berger, LaW., Zimmerstraße 27.

Birkholz, Hermann, geb. 23. 11. 1901, in Gr.-Zettritz, LaW., Goldbeck-Siedlung, Masurenweg 10.

Braun, Fritz, geb. 15. 6. 1902, Maschinenvorarbeiter, LaW., Kuhburg-Insel, Nordweg 32.

Braun, Friedrich, geb. 23. 10. 1890, in Kernein, Hilfsarbeiter, LaW., Dienstwiesenweg 1.

Braun, Johannes, geb. 22. 3. 1928, Schweizer, LaW., Cladowstraße.

Brummund, Willi, LaW.

Dohrmann, Wilhelm, Postinspektor, LaW.

Falkenthal, Hedwig, geb. Krüger, geb. 19. 2. 1877, LaW., Schönhofstr. 36.

Fangerow, Martha, LaW., Schönhofstraße 32.

Fenner, Kaufmann, LaW., Hintermühlweg — Heinersdorf-Abbau.

Fierling, Friedrich, geb. 3. 6. 1889, in Merzdorf, Kaufmann, LaW., Wall 5.

Fischer, Kurt, geb. 21. 12. 1899, Kaufmann, LaW., Mährische Straße 8.

Freund, Karl, geb. 11. 2. 1915, in Küstrin, LaW.

Gottschling, Alfred, Tischler, geb. 14. 4. 1911, LaW., Turnstraße 73.

Hartmann, Edeltraut, geb. 18. 1. 1931, LaW., Heinersdorfer Straße 65.

Heinze, Berta, geb. 26. 9. 1874, in Berkenwerder, LaW., Küstriner Str. 44.

Herzog, Erich, geb. 8. 4. 1885, Schlosser, LaW., Mauerstraße 11.

Heß, August, geb. 20. 5. 1861, Landjägermeister, LaW.

Höhne, Erich, geb. 25. 10. 1908, in Scharfenort, Fleischermeister, LaW., Am Wall 15.

Hoppe, Frieda, LaW., Rosenstraße 6.
Huwe, Berta Alwine, geb. Conrad, und deren Schwiegertochter **Dora Huwe** oder **Dora Körner**, geb. Schröder, LaW., Upstallstraße 3.

Kaminski, Bruno, geb. 13. 1. 1929, in Derschau, LaW., Baderstraße 8.

Kappe, Friedrich, geb. 9. 11. 1899, in Tornow.

Kappe, Erna, geb. Seydel, geb. 8. 5. 1900.

Kappe, Friedrich, geb. 6. 11. 1931, in Tornow, LaW., Hintermühlweg 8.

Klath, Max, geb. 26. 2. 1893, in LaW., Beamter, LaW., Luisenstraße 5.

Clatt, Charlotte, geb. Neubert, geb. 6. 3. 1912, in Bentschen, LaW., Wilhelmstraße 2.

Knispel, Joachim, geb. 8. 8. 1929/30, ist ein Enkelkind von Heizer **Otto Knispel**, LaW., Sonnenweg 36.

Gesuchte

Stadtkreis

Rauhut, Otto, Abdeckereibesitzer.

Kaschner, Kreisoberinspektor.

Kanig, Familie, LaW., Winzerweg 13,

3 Treppen.

Noske, Gustav, LaW., Dammstraße.

Eschenherr, Walter, LaW., Angerstr.

Molzen, Alfred, LaW., Hintermühlweg.

Böhme, Wilhelm, Krankenpfleger, LaW., Düppelstraße.

Steppen, Karl, Vorarbeiter in der Jutefabrik, LaW., Turnstraße 83.

Belten, Willi, LaW., Kuhburger Straße Nr. 103.

Obst, Minna, LaW., Kuhburger Straße Nr. 106.

Pichatzek, Marie, LaW., Kuhburger Straße 106a.

Kühle, Frau, LaW., Kuhburger Straße Nr. 106a.

Tüm, Alfred, und **Else**, geb. Lange, LaW.,

Hoffmann, Conrad, LaW., Friedeberger Chaussee 50.

Marowski, Hans (bei der Firma Junge, LaW., Küstriner Straße), Wohn.

Kietz 13.

Landkreis

Kuphal, Anne, geb. Scharf, aus Groß-Cammin (später Kantine in Mesereitz).

Dreikandt

früher Landsberg (Warthe), Neustadt 8

BERLIN N 20

Stettiner Straße 29

S. u. U-Bahnhof Gesundbrunnen
Straßenb. Linien 3, 24, 28, 29, 41

Fahrräder · Ersatzteile Mopeds

Sonderrabatt für Heimatvertriebene

Zahlungserleichterung

Telefon 46 78 34 · 46 88 34

Vermißte Familienangehörige

Ich bitte um Nachricht über das Schicksal meines Bruders **Otto Giering** und seiner Ehefrau, wohnhaft bis 1945 LaW., Anckerstraße 71.

Frau Elise Eichwein, geb. Giering

Ich bitte um Auskunft über den Verbleib der Ehefrau meines gefallenen Bruders, Frau **Elfriede Göbel**, geb. Kühne, sowie ihrer Kinder Hilda-gard, Werner und Manfred aus Pollychen. Herbert Göbel, Lippstadt

Erbitte Nachricht über den Verbleib meiner Großeltern **Emil Kähn**, geb. 10. 5. 1880, und **Minna Kähn**, geb. Siegert, geb. 4. 3. 1877, und von **Paul Kähn**, sowie **Willi Schröder** und Frau **Klara**, geb. Kähn, aus Beyersdorf. Rosemarie Siegert

Notizen

Der letzte „friedliche“ Abiturjahrgang 1939 des Städtischen Lyzeums Landsberg a. W. beabsichtigte, ein Klassen-treffen durchzuführen. Dazu fehlen noch folgende Anschriften ehemaliger Klassenkameradinnen: Ursula Puhlmann, Waltraud Bressel, Maria Pawletta, Doremi Oehlert. Wir bitten im Namen von Gerda Gust um baldige Angaben der Anschriften.

Frau Emma Kordatzki, geb. Otto, ist am 4. Juni 1954 durch einen tragischen Unglücksfall in München verstorben. Wir erhielten die Nachricht zuerst von Joachim Senckpiel und nun auch von ihrem Sohn in München-Solln.

Ein guterzogener 12jähriger Junge aus einer angesehenen Landwirtfamilie des Landsberger Kreises, jetzt in der Ostzone wohnend, möchte gern ein paar Wochen in den Ferien, die jetzt beginnen (acht Wochen), in Westdeutschland zur Erholung verbringen: vielleicht in den Bergen oder an der See. Wer ist in der Lage, den Jungen zu sich nehmen zu können?

Näheres durch Else Schmaeling.

In Hameln findet vom 20. bis 22. August ein Alterstreffen der Turner statt, zu dem etwa 3000 Gäste angemeldet worden sind. Anmeldungen von Landsbergern werden erbeten an Turnbruder Georg Deriko in Bielefeld, Viktoriastraße 12.

Wir bitten die „Münchner“ um Entschuldigung, daß wir im vorigen Heimatblatt die Daten für die Heimat-treffen in München irrtümlich falsch angegeben haben. Es soll nicht wieder vorkommen.



Am 9. März 1954 entschließt nach langem, schwerem Kriegsleid mein lieber Mann, unser treusorgender Vater, lieber Schwiegersohn, Bruder, Schwager, Vetter und Onkel,

Kaufmann
Wilhelm Lange

im Alter von 47 Jahren.

In stiller Trauer:

Luisa Lange, geb. Gläser
Sasso und Dankmar als Kinder
und alle Verwandten.

Fürstenberg (Havel), Zehdenicker
Straße 19 (fr. LaW., Blücherstraße).

Nach nimmermüdem Schaffen für die Ihren wurde durch Gottes Hand, fern der geliebten Heimat, am Todestag ihres lieben Mannes, dem 22. 4. 1954, abgerufen in den Tod unsere liebe, treusorgende Mutter, Schwiegermutter und Omi

Anna Würger, geb. Scheibe
im Alter von 68 Jahren.

In tiefer Trauer:

Lucie Röstel, geb. Würger; Otto
Würger und Frau Margarete, geb.
Schmidt, Renate und Marita als
Enkelkinder

Trockhausen, Kr. Stadtroda; Jena-
Lobeda, Alte Straße 3 (fr. Zechow,
Kr. LaW.)

Am 12. 6. 1954 verschied unerwartet mein lieber Mann, unser guter Vati, Schwiegervater, Opa und Bruder

Gustav Gohlke

im 67. Lebensjahr.

In tiefer Trauer:

Martha Gohlke, geb. Heiseler;
Hanni Amsel, geb. Gohlke; Ursula Bauer, geb. Gohlke; Gerhard Amsel; Rudolf Bauer; Dieter Amsel.

Berlin-Brz., den 14. 6. 1954
Kolonie Goldregen, Straße 3, Haus 8
fr. Dechsel, Kr. LaW., Sägewerk.

Laß dich's nicht irren, ob einer reich wird, ob die Herrlichkeit seines Hauses groß wird.

Denn er wird nichts in seinem Sterben mitnehmen, und seine Herrlichkeit wird ihm nicht nachfahren. Psalm 49, Ver 17, 18

Am 3. Juni 1954 verstarb unerwartet meine liebe Frau, unsere gute, unvergessliche Mutter, Großmutter, Schwiegermutter und Schwägerin

Margarete Koberstein

geb. Hannemann

im Alter von 61 Jahren,

Im Namen aller Hinterbliebenen:
Walter Koberstein
Denzlingen im Breisgau (fr. LaW.,
Wollstraße und Fernemühlstr.)

Am 12. Juni 1951 verstarb in Sangershausen mein lieber Mann, unser guter Vater, der

Fleischermeister

Paul Dossow

Hallenmeister am Städt. Schlachthof in LaW.

Hedwig Dossow und Kinder
(fr. LaW., Küstriner Straße 72)

Am 4. Juni 1954 entschließt mein geliebter Mann, unser guter Vater, Schwiegervater und Großvater

Arnold Apitz

Postbetriebsassistent i. R., im
82. Lebensjahr.

In tiefer Trauer:

Else Apitz, geb. Krüger; Erich Apitz; Martha Kabbe, geb. Apitz; Erna Apitz, geb. Rust, und vier Enkelkinder.

Doberlug-Kirchhain, Friedensstr. 2
(fr. LaW., Gerberstraße 4).

Heute früh ging nach längerem, schwerem Leiden meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Tochter und Schwester

Frau **Frieda Born**, geb. Lenz
im Alter von 59 Jahren in Friedenheim.

In tiefer Trauer im Namen aller Angehörigen:

Otto Born,
(20) Nettelkamp bei Ulzen, den 8. Juni
1954 (fr. LaW., Anckerstraße 75).

Fern seiner geliebten Heimat Landsberg (Warthe) entschließt nach kurzer Krankheit am 10. Juni 1954 mein lieber, guter Mann, unser treusorgender Vater, Schwiegervater und Opa, der Wagnermeister i. R.

Wilhelm Rißmann

im Alter von 79 Jahren.

Isny, Kirchstraße 11; Ravensburg;
Heilbronn (Neck.); Denain (Frankreich); Regensburg, den 10. 6. 1954

In tiefer Trauer:
Ida Rißmann, Marie Mayer, geb. Rißmann, und Familie, Richard Rißmann und Frau, Margarete De Backer, geb. Rißmann, und Familie, Wilhelm Rißmann und Frau.

Heute, Sonnabend, den 26. Juni 1954, ist in den frühen Morgenstunden unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter

Frau **Anna-Marie Tettenborn**
im 76. Lebensjahr, fern ihrer geliebten ostdeutschen Heimat, sanft entschlafen.

In tiefer Trauer:
Frau Herta Hellenthal, geb. Tettenborn, Kobe (Japan); Joachim Tettenborn, Breusingen (Soest); Generalkonsul Dr. Walter Hellenthal, Kobe (Japan), Dipl.-Phys. Wolfgang Hellenthal, Münster; Ursula Hellenthal, Kobe (Japan), 4 Enkelkinder in Mecklenburg.

Familiennachrichten

Am Sonntag, dem 13. Juni 1954, feierten wir in Hoyekamp bei Delmenhorst unsere Verlobung. — Mit dieser Mitteilung verbinden wir herzliche Grüße.

Erika Both, Vettelhoven, und
Diakon Hans Schulz,
(21a) Mühlgrund, Post Sende-Süd, über
Gütersloh (fr. LaW., Schulstraße 4).

Frau Ida Fanselow, langjährige Wirtschafterin bei Hegemeister Müller, verlebte ihren 80. Geburtstag am 9. Juni in Magdeburg bei ihren Ver-

wandten, Familie Georg Käding (fr. LaW., Meydamstraße 7). Frau Ida Fanselow wohnt in (22c) Sieverich Kr. Bergheim an der Erft, Siedig, 10.

Wir zeigen die Geburt unseres ersten Kindes — **Regina** — an.

Horst Wegner und Frau Waltraut, geb. Maxa Berlin-Reinickendorf, den 6. 5. 1954
Emmentaler Straße 41

„Unser Ingelein brachte einen strammen Jungen zur Welt. Er bekam die Namen Bernhard Wolf, dazu die beiden Vornamen der Großväter, Kurt, Wilhelm. Eitel Freude auf der ganzen Linie!“, so schreibt der stolze Urgroßvater.

Die Eltern:

Hugo J. W. Wolf und Frau Ingeborg

Die Großeltern:

Kurt Runze und Frau Elisabeth

Die Urgroßeltern:

Walter Rudau und Frau

Ansbach (Mittelfranken), im Mai 1954,
Schalkhäuser Straße 18


MINZLAFF
GARDINEN - TEPPICHE
MÖBELSTOFFE
IN LETTS · BETTWÄSCHE
ANFERTIGUNG VON POLSTERMÖBELN
Berlin W 35, Potsdamer Str. 115
U-Bahn Kurfürsten- u. Bülowstr. / Tel. 24 33 51

Früher: Landsberg (Warthe)
Heimatvertriebene 5 Prozent Rabatt
Zahlungserleichterung

Berlin: Sonnabend, den 10. Juli und
14. August, ab 15 Uhr, „Domklause“
am Fehrbelliner Platz, Hohenzollern-
damm 33.

Bremen: Mittwoch, den 7. Juli und
4. August, 20 Uhr, „Zum Isartor“,
Lahnstraße 21.

Bielefeld: Sonnabend, den 7. August,
20 Uhr, „Haus des Handwerks“, Am
Papenmarkt.

Hannover: Sonnabend, den 10. Juli und
11. September, 20 Uhr, „Parkhaus“, Nienburger Straße.

Köln: Sonntag, 11. Juli, 15 Uhr,
„Loge“, Hardefuststraße, Nähe Sachsen-
ring.

Krefeld: Sonnabend, den 7. August und
4. September, im „Haus Schützen“,
Krefeld-Bockum.

Lübeck: Sonnabend, 10. Juli und
14. August, Lokal „Hielscher“, Gr.
Burgstraße.

München: Donnerstag, den 15. Juli und
19. August, 16 Uhr, „Hofbräu-
haus“, Zimmer 10.

Oldenburg: Donnerstag, den 5. August,
Lokal „Steffmann“, Kurwickstraße.

Schlußwort

*O Heimat, wir sind alle dein,
so weit und fremd wir gehen;
du hast uns schon im Kinderschlaf
ins Blut hineingesehen.*

*Kein Weg ist, den wir heimlich nicht
nach einem Heimweg fragen.
Wer ganz verwandert, wird im Traum
zu dir zurückgetragen.*

H. H. Ehrler

Herzliche Grüße allen unseren lieben
Heimatblätterlesern.

Georg Wegner Else und Paul
Pfarrer i. R. Schmaeling

Herausgeber: Kirchliche Flüchtlingsfürsorge,
Landsberg/Warthe, Stadt und Land,
Else Schmaeling, Berlin-Charlottenburg 1,
Berliner Straße 137, Telefon 34 51 44.

Druck: Erich Lezinsky Verlag und Buchdruckerei
GmbH, Berlin-Spandau, Neuendorfer Straße 101.

